

viduellen Existenz zur bewußten Analyse und Verbesserung der menschlichen Gesellschaft, seine späteren Konflikte mit potenten Parteilinien können mit mehr Recht als logisch und menschlich konsequent aufgezeigt werden. Auch die These, daß Brecht Dichter bleibe „trotz“ seiner marxistischen Ideologie, weil sich gegen diese vom Unterbewußten her seine menschliche Substanz behauptet, setzt voraus, was zu beweisen wäre, nämlich die Trennung sogenannter „Inspiration“ von der modernen Idee, des psychischen Grunderlebens von logischen Denken. Indes gebührt Esslin das doppelte Verdienst der ersten umfassenden Gesamtdarstellung Brechts und der Auslösung einer nachhaltigen Diskussion über Paradox und Konsequenz, über die Frage, ob der Dichter Brecht den Marxisten Brecht überwand.

P. K. Kurz SJ

STERNBERG, Fritz: *Der Dichter und die Ratio*. Erinnerungen an Bertolt Brecht: Göttingen: Sachse & Pohl 1963. 71 S. Brosch. 4,80.

In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre vollzog sich Brechts konsequente weltanschauliche Hinwendung zum Kommunismus und die Ausfaltung seiner Idee des epischen Theaters. Seit Frühjahr 1927 stand er in engem Kontakt – er würde nach 1933 durch die Emigration sporadisch, 1947 durch Brechts Rückkehr aus den USA beendet – mit dem um drei Jahre älteren Soziologen Fritz Sternberg, der aus marxistischen Gedankengängen Ende 1926 das damals viel diskutierte Buch „Der Imperialismus“ veröffentlicht hatte. Brecht bekannte seinem „ersten Lehrer“, er könne seit „Trommeln in der Nacht“ der Geschlechterbeziehung nicht mehr genügend Spannung für ein Drama abgewinnen. Er erkannte, daß bloße Intuition dem Dichter dieser Zeit, über dessen Mittel, Stellung und Aufgabe sich die beiden unterhielten, nicht ausreiche, sondern durch eine rationale Analyse der Gesellschaft und ihrer Struktur ergänzt, ja gefüttert werden müsse. Brecht besucht einen soziologischen Kurs bei Sternberg, leiht sich und kauft Schriften von Marx und Engels, denkt dem sozialen und soziologischen Drama nach.

Sternberg gibt konkrete Details und Erinnerungen, skizziert Brechts Anliegen, das zunehmende Auseinanderwachsen seiner und Brechts

Ansichten, apostrophiert Brechts unkritisches Verhalten gegenüber dem Kommunismus und kritischen Theaterkompromiß gegenüber dem Ost-Berliner Regime, versucht Brechts Verhaltensweisen zu interpretieren und motivieren. Daß Sternberg auch pro domo spricht, läßt sich kaum verkennen. Ein Anhang gibt die wichtige Diskussion zwischen Sternberg und Brecht über den „Niedergang des Dramas“ aus dem Berliner Börsenkurier vom Mai/Juni 1927 wieder. Wir sehen die Bedeutung der Erinnerungen vor allem in ihrem Beitrag zur Erhellung der Brechtschen Wende. Auch der Hinweis, daß Brecht Dichter und Regisseur war, verdient Beachtung.

P. K. Kurz SJ

*Schriftsteller der Gegenwart*. 53 Porträts. Hrsg. von Klaus NONNEMANN. Olten und Freiburg: Walter 1963. 343 S. Paperback 9,80.

„Geboten werden Porträts von Schriftstellern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, deren Hauptwerk nach 1945 geschaffen oder veröffentlicht wurde“ (Vorwort). Auf eine repräsentative Auswahl der Schriftsteller aus der DDR wurde verzichtet. Die 53 Aufsätze aus der Feder ebensovieler Feuilletonredakteure, Leiter von Rundfunkstudios, Verlagslektoren und freier Literarkritiker, sehr bekannter und weniger bekannter, äußern sich zu den bisherigen Gesamtwerken von Nachkriegsautoren. Zu Beginn eines jeden Aufsatzes werden Lebensdaten und Werkverzeichnis mitgeteilt. Die kritischen, meist chronologisch vorgehenden Analysen sind von unterschiedlicher Qualität. Es gibt vorzügliche Erhellungen, durchschnittliche Beschreibungen, aber auch Arbeiten mit einem Überhang subjektiver Ansichten, panegyrischer Ergüsse, koketter literarischer Pose, auftrumpfender Selbstbehauptung. Der Herausgeber hätte mit einem weniger emotionalen und besonneren Vorwort seinen Lesern und Mitarbeitern besser gedient. Das Auswahlprinzip bedürfte einer ausdrücklichen Begründung, wenn sich der Buchrücken als „Deutsche Literatur der Gegenwart“ vorstellt. Warum unter 53 Autoren für G. Gaiser, F. Hochwälder, R. Hagelstange, St. Andres, M. L. Kaschnitz, Luise Rinser, Hilde Domin – um nur einige Namen zu nennen – kein Platz war, hingegen Autoren mit einem oder zwei schmalen Erstlingswerken gewürdigt werden, wo-

bei andere Autoren mit bedeutenderen Erstlingswerken diese Würde nicht erhalten, das bedürfte einer umsichtigen und offenen Darlegung. Indirekt porträtiert sich die publizistische Literarkritik in dieser Aufsatzsammlung selbst. Hier hohe interpretatorische Qualität, geschichtliches Bewußtsein, vorsichtige Formulierung – dort ein effekthaschender, herrisch professioneller, manierter Ton. Freundlicherweise stellen Herausgeber und Verlag im Anhang die Publizisten selber vor. An dem mit ziemlicher Mühe zusammengetragenen und bereitgestellten Material wird von den literarisch Interessierten niemand vorbeigehen. Wir empfangen dieses „Nachschlagewerk auf Zeit“ als Quelle der Information, als Part und Widerpart des Urteils. Der Ansatz zu einer Literaturgeschichte der Gegenwart ist gegeben.

P. K. Kurz SJ

EICHENDORFF, Joseph von: *Historisch-kritische Ausgabe*. Bd. VIII. Literarhistorische Schriften, 1. Teil: Aufsätze zur Literatur. Hrsg. Hermann Kunisch. Regensburg: Habel 1962. L, 248 S. Lw. 24,-.

Die Weiterführung der von W. Kosch und A. Sauer begründeten Eichendorff-Ausgabe (bisher liegen 10 Bände vor) hat in dankenswerter Weise der Münchner Ordinarius für neuere deutsche Literatur übernommen. Als Mitarbeiter konnte er Doktoranden und Assistenten seines Seminars gewinnen. Der vorgelegte Band enthält zum erstenmal geschlossenen Eichendorffs kleinere Aufsätze zur Literatur, in der Hauptsache Aufsätze, die 1846–1848 in den „Historisch-politischen Blättern“ anonym erschienen waren. Sie tragen kämpferischen Charakter, beurteilen die Literatur nicht ästhetisch-formal, sondern betrachten inhaltlich und setzen ein ethisch-religiöses Ziel. Des Herausgebers Anmerkungen zum Text charakterisieren Eichendorffs literarische Arbeitsweise und geben die notwendigen Erläuterungen. „Eichendorff ist der größte Dichter, den das katholische Deutschland seit der Glaubensspaltung hervorgebracht hat“, schrieb W. Kosch im Vorwort zum I. Band. Des Dichters literarische Auseinandersetzung mit den verflachten rationalistischen Mächten seiner Zeit ist erst wenig bekannt.

P. K. Kurz SJ

CLAUDEL, Paul: *Gesammelte Werke*. Band I Gedichte. Mit einem Nachwort von Hans Urs von BALTHASAR. Heidelberg: F. H. Kehrle 1963. 612 S. Lw. (Subskript.-Preis) 25,80.

Claudel ist 8 Jahre tot. (Er starb am 23. Februar 1955.) Nach seinem Tod wagte sich zunächst die Kritik in voller, bis dahin zurückgehaltener Schärfe, hervor. Im übrigen ging sein Werk, wenn man so sagen darf, „auf Grund“, um sich abzuklären und neu zu formieren. Für den deutschen Leser liegt das Ergebnis gewissermaßen handgreiflich vor: in den 6 stattlichen Bänden der „Gesammelten Werke“, die mit dem hier angezeigten Lyrik-Band nun abgeschlossen sind. Eine große und schöne Leistung, die dem Verlag wie dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern Ehre macht. Als Herausgeber der Gesamtedition zeichnet Edwin Maria Landau.

Die Bände verteilen sich zu ziemlich gleichen Teilen auf Dichtung und Essay: 3 Bände Dichtung (der Lyrikband und 2 Bände Dramen); 3 Bände Essays (ein Band „Länder und Welten“, ein Band „Kritische Schriften“, ein Band „Religion“). Jedem Band ist ein Nachwort der verschiedenen Herausgeber beigegeben und damit eine im Falle Claudel fast unerläßliche Hilfe für das Verständnis des schwierigen Werkes geboten.

Den Lyrik-Band besorgte H. Urs von Balthasar. Er hat auch zum großen Teil die Übersetzung geleistet (wie ja auch seine klassisch zu nennende Übertragung des „Seidenen Schuh“ im 2. Dramenband der „Gesammelten Werke“ Aufnahme gefunden hat). Stellt Claudel an den Übersetzer ganz allgemein hohe Forderungen, so gilt das für die Lyrik noch potenziert. Um so mehr muß man gerade in diesem Band die Leistung in Nachempfindung und Nachgestaltung anerkennen.

Auf das ganze in 6 Jahren erstellte Werk kann man nur mit Freude schauen. So ist der monumentale Dichter des katholischen Frankreich in einer würdigen, umfassenden (d. h. gut ausgewählten) und meisterhaften Edition bei uns vertreten. Sie wird dazu beitragen, daß Claudel in Deutschland, wo er seine ersten Triumphe feierte, nicht nur als großer Name fortlebt, sondern gelesen wird und die neue Generation Gelegenheit hat, sich ihren Claudel zu erarbeiten.

F. Hillig SJ